

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 51 (2008)

Artikel: Libellen im Oberraargau : ein Beitrag zur Kenntnis der regionalen Fauna
Autor: Grütter-Schneider, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Libellen im Oberraargau

Ein Beitrag zur Kenntnis der regionalen Fauna

Ernst Grütter-Schneider (Text und Bilder)

Die Libellen (*Odonata*) sind weltweit mit über 5500 Arten vertreten; nach Artenzahl eine bescheidene Insektenordnung. Fossile Libellen wurden in über 300 Millionen Jahren alten Gesteinen des Oberen Karbon gefunden. Diese Uribellen erreichten Flügelspannweiten bis 70 cm. Ihr Bauplan hat sich im Laufe der Jahrtausende nicht wesentlich verändert. Mit Ausnahme der kalten Regionen rund um die Erdpole sind die Libellen über alle Erdteile verbreitet. In Europa gibt es rund 130, in der Schweiz etwa 75 Arten. Hoess¹ beschreibt für den Kanton Bern insgesamt 58 Arten als in den Jahren zwischen 1970 und 1992 sicher nachgewiesen. Im Oberraargau konnten in den letzten 30 Jahren 43 Arten als bodenständig festgestellt werden. Das sind doch 60 Prozent der gesamtschweizerisch oder 74 Prozent der im Kanton Bern autochthonen Arten. Die Beobachtungen sind in Felddagebüchern festgehalten und zudem in der Datenbank des Centre Suisse de Cartographie de la Faune (CSCF) in Neuenburg zu einem grossen Teil abgelegt. Sie werden hier erstmals ausgewertet und damit soweit möglich zugänglich gemacht. Das nun vorliegende Inventar ist das Ergebnis unzähliger Beobachtungsstunden in der Natur. Es ist weder vollständig noch abschliessend. Es gibt nur ein weitgehend persönliches Momentbild der Bestandessituation dieser faszinierenden Insektengruppe wieder.

Biologie (Lebensweise)

Libellen sind farbenprächtige Insekten. Ihre Namen geben oft ihr Aussehen und die Wirkung des fliegenden Tieres auf den Betrachter wieder. So gibt es Prachtlibellen, Azurjungfern, Granataugen, Smaragdlibellen.

Eindrücklich sind auch Namen wie zum Beispiel Binsenjungfern, Königslibellen.

Libellen sind auf Gedeih und Verderb an Feuchtbiootope gebunden. Die längste Zeit ihres Lebens verbringen sie im Wasser. Die Entwicklung vom Ei über die untergetauchte, wasserlebende Larve zum flugfähigen Insekt dauert je nach Art einige Monate bis fünf Jahre. Sie ernähren sich als Lauerjäger räuberisch von verschiedenen Kleintieren. Die Libellen durchlaufen eine unvollständige Verwandlung. Im Gegensatz zu den Schmetterlingen und Käfern gibt es kein Puppenstadium. Aus der Larve wird nach mehrfacher Häutung im Wasser und durch Verwandlung ohne Puppenstadium an Land das flugfähige Tier (Imago). Meist in der Dämmerung oder der Nacht verlässt nämlich die verwandlungsbereite Larve das Wasser, klettert an einem Pflanzenstängel oder Uferstein aus dem Wasser und krallt sich an der Unterlage fest. Der Schlupfprozess aus der Larvenhaut dauert eine bis mehrere Stunden. Dann erhebt sie sich zum ersten Flug, und zurück bleibt die leere Larvenhaut, die sogenannte Exuvie. Diese Exuvien können vom Spezialisten gesammelt und für den Artnachweis an einem Gewässer verwendet werden.

Die Lebensphase des geflügelten Insektes, der Jungfern und Smaragde, dient ausschliesslich der Arterhaltung, also der Partnerfindung, Paarung (Kopula) und der Eiablage der Weibchen. Nach dem Schlüpfen, der Verwandlung, beginnt eine kurze ein bis zwei Wochen dauernde Zeit zur Geschlechtsreife. Für die Partnerfindung gibt es zwei verschiedene Verhalten:

- Die eine Gruppe von Männchen besetzt einen Gewässerabschnitt, wo sich mögliche Eiablageorte für die Weibchen befinden, und verteidigt diesen gegen andere Männchen. Das territoriale Verhalten hat je nach Art eine bestimmte Form. So kann man beispielsweise die Männchen der Gebänderten Prachtlibelle (*Calopteryx splendens*) bei hoher Libellendichte oft bei erbitterten Revierkämpfen beobachten. Erscheint ein Weibchen, wird ein schwirrender Werbeflug vorgetragen, der diesem Paarungssignale übermittelt.
- Die andere Gruppe umfasst Arten, bei welchen die Männchen nicht territorial sind. Sie suchen aktiv nach Weibchen, indem sie an Orte fliegen, wo diese sich üblicherweise aufhalten.

Eine Trennung zwischen den beiden Kategorien kann allerdings nicht in jedem Fall vorgenommen werden. Einzelne Vertreter der zweiten Kate-

Larvenhäute (Exuvien), wie sie Grosslibellen am Höchbach-Weiher, Aarwangen, nach dem Schlüpfen zurückgelassen haben. (Aufnahme 23.6.2008, Nummer im Inventar des Verfassers: EGS 08-25_02)



Larvenhaut einer Kleinlibelle am Höchbach-Weiher, Aarwangen (23.6.2008, EGS 08-23_35)



gorie können bei hoher Populationsdichte auch territoriales Verhalten zeigen.

Die Begattung beginnt mit dem Ergreifen des Weibchens durch das Männchen. Im Sturzflug koppelt sich das Männchen mit den Hinterleibszangen ans Weibchen an. Bei den Kleinlibellen geschieht dies an der Vorderbrust (Prothorax), bei den Grosslibellen am Hinterkopf. Das Paar bildet jetzt ein Tandem. In dieser Stellung krümmt das Männchen seinen Hinterleib nach unten, führt die eigene Geschlechtsöffnung zum Kopulationsapparat und füllt diesen mit seinem Sperma auf. Anschließend verankert sich das Weibchen mit seiner Geschlechtsöffnung am Kopulationsapparat des Männchens. Dabei entsteht das sogenannte Paarungsrade – eine Kopulationsstellung, die es nur bei den Libellen gibt. Die Tiere sind auch während der Paarung flug- und manövrierfähig. Während der Kopulation überträgt das Männchen sein Sperma auf das Weibchen. Die Spermien gelangen zunächst in einen Vorratsbehälter. Zur Befruchtung kommt es erst bei der Eiablage. Viele Arten, vor allem Grosslibellen, paaren sich mehrfach am Tage mit verschiedenen Partnern. Dabei entfernt das Männchen mit seinem Begattungsorgan jeweils zuerst das Sperma des Vorgängers aus dem weiblichen Genitaltrakt. Der Fachmann spricht dabei von «genetischem Eigennutz».

Oft unmittelbar nach einer Paarung, in etlichen Fällen aber erst später, kommt es zur Eiablage. Dabei verhalten sich die einzelnen Libellenfamilien sehr unterschiedlich. Bei den Prachtlibellen (*Calopterygidae*) zum Beispiel legt das Weibchen die Eier stets alleine ab. Es setzt sich hierzu auf Pflanzen, die über die Wasseroberfläche hinausragen, und sticht mit seinem Legebohrer die Eier ins pflanzliche Gewebe. Vielfach taucht es dazu auch ins Wasser hinab. Das Männchen hält sich während dieser Zeit auf einer Sitzwarte in der Nähe auf. Bei anderen Kleinlibellenarten begleitet das Männchen die Eiablage in tandemartig angekoppelter Haltung aufrecht über dem Weibchen, mit den Flügeln schwirrend, oder in sitzender Haltung auf dem Eiablagesubstrat. Bei den Grosslibellen legt das Weibchen seine Eier meist ohne Begleitung in Pflanzenteile oder ins Gewässerbett ab, es wirft sie im Fluge auf das Wasser, oder es streift sie an der Wasseroberfläche ab.

Bei den Libellen unterscheidet man zwei Hauptgruppen oder Unterordnungen: die Grosslibellen (Anisoptera) und die Kleinlibellen (Zygoptera). Bei jeder Libellenart lässt sich leicht entscheiden, zu welcher der beiden

Gebänderte Prachtlibellen
beim Kopula-Vorspiel am Moosbach,
Schwarzhäusern (4.7.2008,
EGS 08-28_22)



Männchen einer Gebänderten
Prachtlibelle, aufgenommen im
Naturschutzgebiet Grube, Schwarz-
häusern. (17.6.1992, EGS 92-18_09)



Ein Vertreter der Grosslibellen:
Männchen einer Gestreiften Quell-
jungfer, aufgenommen im Flüel-
boden-Bachwald, Niederbipp.
(21.6.1992, EGS 92-18_14)



Eine Vertreterin der Kleinlibellen:
Weibchen einer Helm-Azurjungfer in
der Eymatte, Aarwangen (15.6.2003,
EGS 03-25_04)



Gemeine Weidenjungfern beim
Einstechen der Eier in Weidenrinde.
Fotografiert im Naturschutzgebiet
Grube, Schwarzhäusern (11.9.1992,
EGS 92-45_04)



Gruppen sie gehört. Grosslibellen haben eine kräftige Körpergestalt, Kleinlibellen sind zierlich schlank. Die Flügel sind bei den grossen in der Ruhehaltung mehr oder weniger waagrecht ausgebreitet, bei den kleinen über dem Rücken zusammengeklappt oder nur leicht geöffnet. Der Flug ist reissend schnell bei den Grosslibellen, langsam, flatternd bei den Kleinlibellen.

Die Zweigestreifte Quelljungfer (*Cordulegaster boltonii*), deren Weibchen wohl die grössten der heimischen Grosslibellen sind, hat eine Flügelspanne von etwa 10 cm und eine Körperlänge von gut 8,5 cm. Die kleinste Libelle in der Schweiz dürfte die Zwerglibelle (*Nehalennia speciosa*) sein. Ihre Flügel messen etwa 2,5 cm, der Körper ist 2 bis 2,5 cm lang.

Bei beiden Unterordnungen unterscheiden sich Männchen und Weibchen farblich recht deutlich (Geschlechtsdimorphismus). Meist sind die Männchen intensiver und bunter an Flügel und Körper gefärbt als die Weibchen.

Übrigens sind Libellen für uns Menschen völlig harmlos. Obwohl sie sich als Räuber von Fluginsekten, Mücken und Fliegen ernähren und die Weibchen zum Teil Legestachel besitzen, haben sie keine stechenden oder andere Organe, die uns verletzen können.

Ökologie (Libellen und Umwelt)

Eine Besonderheit der Libellen liegt darin, dass die Larven im Wasser und die fortpflanzungs- und flugfähigen Tiere an Land beziehungsweise in der Luft leben. Das Fliegen ermöglicht es ihnen, neue, geeignete Habitate zu besiedeln, beziehungsweise sich verschlechternde Orte zu verlassen. Das bedingt allerdings eine Vielzahl bestimmter Faktoren und Aspekte, um den geeigneten und somit nutzbaren Lebensraum zu erkennen. Das trifft sowohl für den Schlupfort selbst, wie für ein anderes, entfernteres Habitat zu. Die in der Schweiz heimischen Arten der Libellen sind ausgesprochene Sonnentiere, die bei trübem Wetter oder bei Nacht an krautigen Pflanzen oder in Bäumen hängen. Vor allem Grosslibellen sieht man bei sonnigem und warmem Wetter dabei oft kilometerweit von Gewässern entfernt auf Waldwegen, Lichtungen oder über Felder und Weiden jagen. Nur die Paarung findet beinahe aus-

In Wiesengräben wie hier im Banfeld, Aarwangen, finden viele Libellen geeignete Lebensräume. (1.8.1999, EGS 99-56_12)



Der Höchbach-Weiher bei Aarwangen steht für ein Stillgewässer, das Libellen Lebensraum bietet. (24.4.2007, EGS 07-08_12)



schliesslich an Gewässern statt. Hier muss sich das Weibchen jedenfalls zur Eiablage einfinden.

Das Überleben von Larven und ausgewachsenen Libellen hängt einerseits vom Fressen, andererseits vom Gefressenwerden durch ihre Feinde ab. Die Hauptfeinde der Libellenlarven sind Fische, seltener am Wasser lebende Vögel. Reife Kleinlibellen werden häufig von Singvögeln gefressen. Grosslibellen können vom geschickten, einheimischen Baumfalken (*Falco subbuteo*) im Fluge erbeutet werden. Die geschlüpften Libellen werden so oder so höchstens zwei bis drei Wochen alt. Eine Ausnahme bildet die Winterlibelle, die überwintert und vom August bis im kommenden Frühling lebt.

Wasser ist kein einheitlicher Lebensraum. Je nach Bewuchs, Strömungsverhältnissen, Temperatur, Gehalt an Sauerstoff und weiteren Faktoren gibt es ganz verschiedene Gewässer, an welche die Libellen in unterschiedlicher Weise angepasst sind. Einige wenige Arten sind wenig wählerisch und können sich in Teichen, Quellwasserweihern, Kleinseen und langsam fliessenden Gräben gleich gut entwickeln. Die meisten der einheimischen Libellen jedoch stellen sehr spezifische Ansprüche an das Fortpflanzungsgewässer, wie sie zum Beispiel nur in verlandeten Weihern, kalkhaltigen Rinnsalen oder klaren Fliessgewässern mit sandigem Grund oder in anderen Wasserbiotopen vorhanden sind. Diese Tatsache ist für den Schutz der Libellen von entscheidender Bedeutung.

Als Lebensräume der Libellen können zusammengefasst genannt werden:

- Quellen und Quellabflüsse
- Bäche und Wassergräben
- Flüsse
- Seen und Seeufer
- Weiher, Teiche und Tümpel
- Moore und Moorgewässer

Gefährdung und gesetzlicher Schutz

Gewässer, ob stehend als Teich oder See, fliessend als Graben oder Fluss, sind im schweizerischen Mittelland in den letzten hundert Jahren tiefgreifend verändert worden. Durch Verbauungen, Begradigungen, Ein-

dolungen, Zuschüttungen und Entwässerungen, Einleitungen von Siedlungs- und Landwirtschaftswässern sind nicht nur Libellenlebensräume, sondern alle Pflanzen und Tiere dieser Biotope beeinträchtigt worden oder ganz verschwunden. Gewässerschutzmassnahmen, zum Beispiel der Bau von Kläranlagen und der heute rücksichtsvollere Umgang mit offenen Gewässern, haben die Bestände dieser Wasserorganismen nun wieder positiv beeinflusst.

Die Gefährdungssituation der Libellen ist in den sogenannten Roten Listen² dargestellt. Von den 72 in der Schweiz einheimischen Arten gehören 26 der Roten Liste an (siehe Tabelle). Bei unserer regionalen Artenliste sind die Helm-Azurjungfer und der Zweifleck vom Aussterben bedroht, die Grüne Keiljungfer ist stark gefährdet. Sie gehören damit zu den Arten der Roten Liste. Der Anteil der Arten der Roten Liste in der Schweiz ist mit 36 Prozent frappant höher als im Oberaargau mit 7 Prozent. Im Oberaargau kommen nur 3 der 26 Libellenarten aus der Roten Liste vor, aber 87 Prozent der übrigen gesamtschweizerisch nachgewiesenen Arten. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass der Oberaargau bereits ein qualitativ stark nivelliertes Artenspektrum beherbergt. Anders gesagt: Die Zahl der Trivialarten mit relativ geringen ökologischen Ansprüchen dominiert die Zahl der Lebensraumspezialisten mit relativ hohen ökologischen Ansprüchen deutlich.

Wir verzichten hier darauf, eine regionale Rote Liste zu erstellen. Die

Gefährdungssituation der Libellen in der Schweiz und im Oberaargau					
	Schweiz		Oberaargau		Anteil
Ausgestorben	2	3%			
Vom Aussterben bedroht	12	17%	2	5%	17%
Stark gefährdet	7	10%	1	2%	14%
Verletzlich	5	7%			
Total Rote Liste	26	36%	3	7%	12%
Potentiell gefährdet	12	17%	7	16%	58%
Nicht gefährdet	34	47%	32	74%	94%
Nicht beurteilt			1	2%	
Total übrige	46	64%	40	93%	87%
Total Arten	72	100%	43	100%	60%

Libellenfundorte im Oberaargau		
<i>Anzahl Arten</i>		
1–5	42	61%
6–10	20	29%
mehr als 10	7	10%
	69	100%
<i>Lebensräume</i>		
Quellenbereiche	2	3%
Bäche, Wiesengräben	21	31%
Flüsse, Stauhaltungen	18	26%
Seen	2	3%
Weiher, Teiche, Tümpel	18	26%
Kiesgrubengewässer	5	7%
Moorgewässer	3	4%
	69	100%

Bestandes- oder Gefährdungssituation wird bei den Artmonographien beschrieben.

Neben anderen Organismen werden im Anhang 3 der Verordnung über den Natur- und Heimatschutz des Bundes (NHV) auch 22 Libellenarten als geschützt aufgeführt. Die kantonale Naturschutzverordnung (NSchV) bezeichnet im Anhang 2 alle Libellenarten als geschützt. Ihr Schutz beschränkt sich bei beiden Erlassen weitgehend nur auf den Individualschutz. Der Schutz ihrer Lebensräume wird durch die aufgeführten Arten der Roten Liste weitgehend sichergestellt (NHV, Art. 14, Abs. 3). Im Oberaargau ist sogar eine Art in der Liste der Berner Konvention des Europarates von 1988 enthalten, nämlich die Helm-Azurjungfer. Ein prominentes Schutzobjekt.

Betrachtungsgebiet und Objekte

Die Region Oberaargau umfasst die Ämter Aarwangen, Wangen und die nördlichen Gemeinden des Amtes Trachselwald; also naturräumlich etwa das Einzugsgebiet von Roth, Langeten und Önz sowie den Aare-raum, die Bipperebene und den Jurasüdhang; alles zusammen eine Fläche von 345 km². Hoess³ führt in den Fundortlisten insgesamt 69 Orte aus diesem Raume auf. Die Fundortangaben stammen vom Autor, aber auch von Konrad Eigenheer, Brügglen, Thomas Schwaller, Laupersdorf, und weiteren Kollegen. Ihnen sei herzlich gedankt. Die meisten Arten einer Örtlichkeit konnte Schwaller⁴ zwischen 1985 bis 1989 im Gebiet des Burgäschisees mit 37 und im Gebiet des Inkwilersees mit 32 feststellen. Diese beiden Kleinseen zählen wir hier vollständig zu unserem Betrachtungsgebiet. Als weitere artenreiche Orte können zum Beispiel der Schmittenweiher, Roggwil, aktuell mit rund 25 sowie die Weiher in der Kiesgrube Iff, Niederbipp, mit 23 Arten erwähnt werden. Die Fundortlisten von Hoess⁵ haben folgende Arthäufigkeiten: 42 Orte (61%) 1–5, 20 Orte (29%) 6–10 und 7 Orte (10%) mehr als 10 Arten pro Beobachtungsort. Über die Anzahl Arten pro Fundort und die Lebensräume gibt die Tabelle in der Randspalte Auskunft.

Die hier dargestellten Ergebnisse wurden aus Aufwandgründen nicht mit Daten der letzten Jahre ergänzt. Diese dürften auch kaum zu einem deutlich anderen Bild führen. Hingegen sind die Zahlen der Fundorte seit



Weibchen einer Blauflügel-Prachtlibelle, aufgenommen an der Aare in Schwarzhäusern (17.6.1999, EGS 99-36_17)

dem Inventar von 1994/2000 noch deutlich gestiegen. Die Zahlen geben zudem keinesfalls ein objektives Bild über die Verteilung der Libellenvorkommen im Oberaargau. Sie sind viel mehr ein Spiegel der Aktivitäten von uns Libellenkundlern. So sind beispielsweise alle die kleinen Gartenweiher und Tümpel, die es hier gibt, nicht erfasst. Oder allgemein sind die «guten» Gebiete im Vergleich zu artenarmen, aber vielleicht ebenso spannenden Örtlichkeiten überproportional untersucht. So wurden die Wiesengraben um Aarwangen mit ihren Libellengemeinschaften erst 1997 sozusagen entdeckt. Sie sind ein Biotoptyp, der seine Qualitäten zuvor nicht ohne weiteres zu erkennen gab.

Erhebungsmethodik und Bestandessituation

Libellenimagines lassen sich beim sitzenden, bei einigen Arten auch beim fliegenden Tier auf Art und Geschlecht bestimmen. Weil sie mobil sind, sind Beobachtungs- und Entwicklungsort deshalb oft nicht identisch. Ein sicherer Nachweis über die Bodenständigkeit einer Art an einem Ort ergibt sich bei den Imagines bei der Paarung und/oder Eiblage an einem passenden Gewässer. Praktisch alle Beobachtungen basieren auf solchen Voraussetzungen.

Larven leben meist sehr unauffällig im Wasser und sind deshalb nur aufwändig zu finden. Da sind die Larvenhäute, die die Tiere nach der Verwandlung zurücklassen, ein ideales Nachweismittel ohne ein Nachteil für die Arten zu sein. Diese Methode wurde vor allem bei der Suche nach den sogenannten Flussjungfern an der Aare angewendet. Natürlich setzt die Nachsuche nach den oft versteckt in der Vegetation hängenden Exuvien Erfahrung voraus.

Libellenlebensräume sind im ganzen Oberaargau bekannt. Der höchste Ort bei einem kleinen Weideweiher bei der Vorderen Schmidmatt liegt auf knapp 1000 m ü.M. Dort konnten noch fünf Arten beobachtet werden. Der ungewöhnlichste Lebensraum ist eine kleine, feuchte Bodenstelle beim Flüelisboden am Jurahang in der Gemeinde Niederbipp. Sie genügte der Gestreiften Quelljungfer (*Cordulegaster bidentata*) als mehrjähriger Larvenentwicklungsort. Im Hüggebiet sind oft naturnahe Löschwasserweiher Libellenbiotope. Vom Quellrinnsal bis zum Aareflusslauf – Wasserlebensräume sind auch Libellenlebensräume.

Weibchen der Grossen Königslibelle bei der Eiablage in eine Wasserpflanze. Fotografiert im Naturschutzgebiet Grube, Schwarzhäusern (20.6.1998, EGS 98-32_19)



Die Bestandesentwicklung der Kleinodien in den Gewässern des Oberaargaus hat sich in den letzten 30 Jahren je nach Art mehr oder weniger verändert. Neben den jährlichen Bestandesfluktuationen, meist aus meteorologischen Gründen, hat zum Beispiel die Fledermaus-Azurjungfer (*Coenagrion pulchellum*) aus unbekannten Gründen eine deutlich abnehmende Tendenz. Andere, meist wenig anspruchsvolle Arten, scheinen ihre Bestände zu halten. Eine interessante Entwicklung ist bei einzelnen mediterranen Arten zu beobachten. Die Feuerlibelle (*Crocothemis erythraea*) zum Beispiel war früher nur ein seltener, eingewanderter Sommergast. Heute ist sie oft Erstbesiedler neuer Weiheranlagen und kann sich da in Massen entwickeln. Der Bestand dieser Art entwickelt sich offenbar parallel zum langfristigen Anstieg der Temperaturen. Bei den folgenden Artmonographien wird auf spezifische Bestandessituationen hingewiesen, sofern diesbezügliche Aussagen möglich sind.

Dank

Dieser Beitrag soll das Wissen über die faszinierende Tiergruppe der Libellen aus regionaler Sicht dokumentieren, und vielleicht auch dem geneigten Leser etwas Freude für die Geschöpfe fast vor der Haustüre bereiten.

Ich widme diesen Beitrag meiner Familie, besonders meiner Frau Annemarie, zum Dank für die Begleitung und Mithilfe bei unzähligen Exkursionen. Der Dank gilt auch der Redaktion des Jahrbuches für die geduldvolle Unterstützung in vielfacher Hinsicht sowie Thomas Schwaller, Laupersdorf, für das über das Fachliche hinaus reichende Korreferat sowie Hans-Urich Kohler, Köniz, für das zur Verfügungstellen einzelner Bilder seltener Arten.

Roggwil, im Juni 2008

Ernst Grütter-Schneider

Anmerkungen

- 1 Hoess, R. 1994. Libelleninventar des Kantons Bern. Sonderdruck Jahrb. Naturhist. Mus. Bern 12: 100 pp.
- 2 Gonseth, Y. und Monnerat, C. 2002. Rote Liste gefährdeter Libellen der Schweiz. CSCF, Neuchâtel & BUWAL, Bern. *Vollzug Umwelt*: 46 p.
- 3 wie Anm. 1 und Hoess, R. 2000. Libelleninventar des Kantons Bern – Nachtrag. Jahrb. Naturhist. Mus. Bern 13: 27–42.
- 4 Schwaller, T. 1991. Vergleichende faunistisch-ökologische Untersuchungen an den Libellenzönosen zweier Kleinseen im schweizerischen Mittelland. Sonderdruck Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft des Kt. SO 35: 7–78.
- 5 wie Anm. 3.

Erläuterungen zum folgenden Inventar

Autochthone Arten sind Arten, die sich in den letzten 30 Jahren im Oberaargau wahrscheinlich oder sicher fortgepflanzt haben. Unter dem Begriff Lebensraum wird immer das Fortpflanzungs- bzw. Entwicklungsgewässer verstanden.

Die Beschreibung des Aussehens ist durchwegs sehr knapp gehalten und kann kein Bestimmungsbuch ersetzen.

Unter dem Bild sind Geschlecht der Libelle (M/W), Aufnahme-datum und -ort, sowie die Dia-nummer im Archiv von Ernst Grütter (ESG) respektive der Fotograf vermerkt.

Weiterer Fotograf: Hans-Ulrich Kohler, Köniz (HUK).

Weitere Literatur

Wildermuth, H., Y. Gonseth und A. Maibach (Hrsg) 2005: Odonata – Die Libellen der Schweiz. Fauna Helvetica 12, CSCF/SEG, Neuchâtel.

1. Autochthone Arten

1.1. Kleinlibellen (Zygoptera)

Gebänderte Prachtlibelle

(*Calopteryx splendens*,

Erstbeschreibung: Harris, 1782)

Aussehen: Das Männchen dieser Art ist unverkennbar. Die Flügel sind mit einer breiten schwarzblau schillernden Binde gezeichnet. Das Weibchen hat diese Binde nicht und wirkt dadurch fast transparent. Der Flug ist schmetterlingsartig, flatternd. Länge 45–50 mm.

Lebensraum: An langsam fliessenden Bächen und Flüssen.

Vorkommen und Bestand: Die grössten Populationen dürften in den Staustufen der Aare der Kraftwerke Bannwil und Wynau leben. Vagabundiert gerne und kann deshalb auch weit vom Geburtsgewässer beobachtet werden. Der Bestand scheint gesichert.



W + M 4.7.2008 Schwarzhäusern, Moosbach

EGS 08-28_24

Blaufügel-Prachtlibelle

(*Calopteryx virgo*, Linnaeus, 1758)

Aussehen: Bei der Schwesterart der Gebänderten Prachtlibelle sind Flügel und Körper des Männchens vollständig dunkelblau. Das Weibchen ist bronze-kupferfarbig ohne die markanten Flügel der Männchen. Die Art ist nicht immer deutlich von der Gebänderten Prachtlibelle zu unterscheiden. Länge 45–50 mm.

Lebensraum: Besiedelt Bäche und Gräben mit fliessendem, eher kühlem Wasser. Besonnte Abschnitte mit einzelnen Büscheln von Wasserpflanzen sind am günstigsten.

Vorkommen und Bestand: Besiedelt heute die Önz und ihre Seitengräben fast lückenlos, die Langeten nur punktuell. Von der Roth fehlen Beobachtungen. Vor 25 Jahren war die Art eine Seltenheit, die heutige Verbreitung ist optimal.



M 11.6.2000 Walliswil b.W., Sagibach

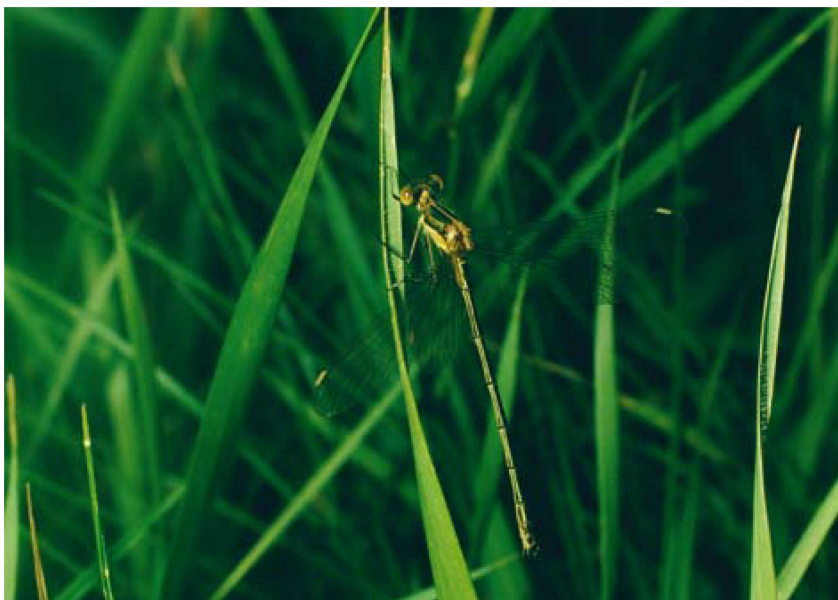
EGS 00-35_36

Gemeine Weidenjungfer
(*Lestes viridis*, Vander Linden, 1825)

Aussehen: Männchen und Weibchen mit grünschillerndem, teilweise kupfernem Metallglanz. Die Flügel werden im Sitzen schräg abgespreizt. Länge 43–46 mm.

Lebensraum: Stehende oder langsam fließende Gewässer mit überhängenden Ufergehölzen. Eiablage in Borke junger Äste, wo die Eier überwintern.

Vorkommen und Bestand: Eine Art, die recht spärlich in der Region vertreten ist. Beobachtungen liegen von vier Grubengewässern, dem Schmitenweiher bei Roggwil und von den Naturschutzgebieten Erlimoos, Moossee bei Bleienbach und Mumenthalerweiher vor. Die Art kann jährlich an diesen Stellen festgestellt werden. T. Schwaller stellte die Art auch am Burgäschi- und Inkwielersee fest.



21.6.1980 Oberbipp, NSG Erlimoos

EGS 80-23_06

Gemeine Binsenjungfer
(*Lestes sponsa*, Hanseemann, 1823)

Aussehen: Männchen mit grünlichem und Weibchen mit bräunlichem Metallschimmer. Der Körper der Männchen ist bei den ersten und den zwei letzten Segmenten hellblau bereift. Sie ist etwas kleiner als die Gemeine Weidenjungfer; Länge 34–36 mm.

Lebensraum: Bevorzugt stehende Gewässer mit Vegetation aus Binsen, Schachtelhalm und Rohrkolben, die sogar austrocknen können.

Vorkommen und Bestand: Bodenständig scheint die Art nur im Naturschutzgebiet Erlimoos bei Oberbipp zu sein. Bei anderen wenigen Beobachtungsorten dürfte sie sich kaum fortpflanzen. Die kleine Population im Erlimoos ist latent vom Verschwinden bedroht. Sie wird in der Roten Liste² als potentiell gefährdet eingestuft.



23.6.1990 Oberbipp, NSG Erlimoos

EGS 90-40_35

Gemeine Winterlibelle (*Sympecma fusca*, Vander Linden, 1820)

Aussehen: Bei beiden Geschlechtern Körper bleich beige bis braun gefärbt mit dunkelbrauner Binde auf der Brust. Die Flügelpaare dieser zart wirkenden Art werden als Besonderheit in der Ruhehaltung auf einer Körperseite angelegt. Länge 37–39 mm.

Lebensraum: Nährstoffarme Stillgewässer mit Röhrichtvegetation. Oft in der Nähe von Wald. Überwintert als einzige heimische Libellenart als Adulttier.

Vorkommen und Bestand: Die Art ist mehr oder weniger regelmässig in einzelnen Exemplaren nur im Naturschutzgebiet Alte Kiesgrube Schwarzhäusern sowie am Inkwiler- und Burgäschisee zu beobachten.



28.7.2008 Schwarzhäusern, NSG Grube

EGS 08-40_32

Federlibelle (*Platycnemis pennipes*, Pallas, 1771)

Aussehen: Die Männchen sind hellblau mit schwarzem Leibesende, die Weibchen von hellbeiger Grundfärbung. Beide Geschlechter besitzen flächig verbreiterte Unterschenkel mit weit abstehenden Randborsten. Länge 32–37 mm.

Lebensraum: Stehende oder langsam fließende Gewässer mit Ufervegetation.

Vorkommen und Bestand: Fortpflanzungsgewässer in der Region sind mindestens der Burgäschisee, die Aarestagebiete von Bannwil und Wynau, die Gewässer im Naturschutzgebiet des Moossees und das Sängeli, Bleienbach/Thunstetten. In diesen Räumen kann sie seit jeher recht zahlreich beobachtet werden.



M 22.7.1984 Bleienbach, NSG Moosseeli

EGS 84-18_27

Pokal-Azurjungfer
(*Erythromma lindenii*, Selys, 1840)

Aussehen: Hellblau mit schwarzem Mittelstreifen ist die Körperoberseite der Männchen, die der Weibchen ist grünlich gefärbt. Die Augen sind beim Männchen auffallend dunkelblau. Länge etwa 33 mm.

Lebensraum: Bevorzugt vegetationsarme Seen und langsam fließende Flussabschnitte.

Vorkommen und Bestand: Die Art wurde 1986 von Thomas Schwaller am Burgäschisee erstmals festgestellt. Seit 1997 konnte sie sporadisch an gewissen Aareabschnitten beobachtet werden. Die Art stammt aus dem Mittelmeerraum und ist bei uns ein Neusiedler. Die Rote Liste² führt sie in der Kategorie potentiell gefährdet.



M 25.7.1998 Aarwangen, Aare Meiswil

EGS 98-49_20

Helm-Azurjungfer (*Coenagrion mercuriale*, Charpentier, 1840)

Aussehen: Männchen mit relativ ausgedehnter blauer Färbung, zweites Hinterleibssegment nach dem Flügelansatz mit einem schwarzen Fleck in Form eines Merkurhelms. Weibchen mehrheitlich dunkel gefärbt mit blaugrünen Streifen. Länge etwa 30 mm.

Lebensraum: Bei uns in langsam fließenden, quellnahen Gräben und Bächen mit reichlicher Vegetation.

Vorkommen und Bestand: Die Art wurde erst 1997 durch den Autor in drei Gewässersystemen im Raume Aarwangen gefunden. Hauptsächlich Einzeltiere an weiteren Standorten. Recht robuste Bestände. Die Helm-Azurjungfer wird in der Roten Liste² in die Kategorie «Vom Aussterben bedroht» eingestuft. Sie ist das «Flaggschiff» des Naturschutzprogrammes «Smaragd» im Oberaargau.



M 12.7.1995 Roggwil, Brunnmatte

EGS 95-26_14

Hufeisen-Azurjungfer
(*Coenagrion puella*, Linnaeus, 1758)

Aussehen: Männchen hellblau mit schwarzem Muster, auf zweitem Hinterleibssegment mit hufeisenförmiger schwarzer Zeichnung. Weibchen mit grünlicher Grundfärbung und ausgedehnter schwarzer Färbung auf der Oberseite des Hinterleibs (wie sie die meisten Weibchen der Azurjungfern haben). Länge ca. 30 mm.

Lebensraum: Besiedelt fast alle Typen stehender Gewässer inklusive Gartenweiher und ist wohl die häufigste Libellenart der Schweiz.

Vorkommen und Bestand: Wegen ihrer Anpassungsfähigkeit an unterschiedliche Gewässerlebensräume ist sie weit verbreitet und häufig.



M 26.5.2000 Oberbipp, NSG Erlimoos

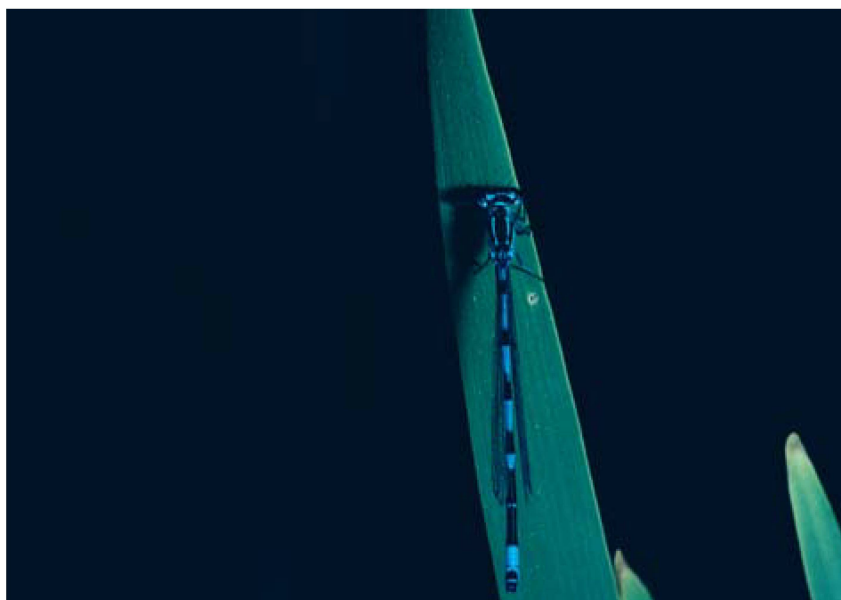
EGS 00-35_06

Fledermaus-Azurjungfer (*Coenagrion pulchellum*, Vander Linden 1825)

Aussehen: Die sehr schlanken Männchen mit sattblauer Grundfärbung mit der namensgebenden dunklen Zeichnung, einer fliegenden Fledermaus auf dem zweiten Hinterleibssegment. Die nachfolgenden Segmente sind ebenfalls dunkel. Das Weibchen wirkt kräftiger. Eine typische Azurjungfererscheinung. Länge 29–32 mm.

Lebensraum: Die Art bevorzugt Weiher, Teiche und Kleinseen mit üppig entwickelter aquatischer Vegetation.

Vorkommen und Bestand: Neben dem Burgätschi- und dem Inkwilersee liegen Beobachtungen vom Schmitenweiher bei Roggwil von 1982 und 1983 vor. Dort ist die Art seither verschwunden. Die aktuelle Bestandes-situation bei den beiden Kleinseen ist kaum bekannt. Ein Rückgang ist auch aus anderen Regionen bekannt. Die Art wird deshalb als potentiell gefährdet eingestuft.²



M 17.6.1984 Inkwil, Inkwilersee

EGS 84-14_12

Becher-Azurjungfer (*Enallagma cyathigerum*, Charpentier, 1825)

Aussehen: Männchen mit hellblauer Grundfärbung und sparsamer schwarzer Zeichnung, auf dem zweiten Hinterleibssegment mit einem Muster ähnlich einem gestielten Becher. Weibchen grünlich oder bläulich mit überwiegend schwarzer Hinterleibszeichnung. Länge rund 30 mm.

Lebensraum: Sie lebt an grösseren stehenden Gewässern, Teichen, Seen, aber auch an kleineren Weihern und langsam fliessenden Bächen. Sie zählt zu den Erstbesiedlern neu geschaffener Gewässer, eine Pionierart.

Vorkommen und Bestand: Sie ist in der Region weit verbreitet und ziemlich häufig und kann an allen geeigneten Lebensräumen beobachtet werden.



W + M 29.7.1997 Niederbipp, Grube Iff

EGS 07-45_09

Grosses Granatauge (*Erythromma najas*, Hansemann, 1823)

Aussehen: Männchen mit auffällig roten Augen. Brust und Hinterleib sind dunkelbraun und schwarz, mit Ausnahme der zwei letzten hellblauen Segmente. Weibchen mit grünlicher Grundfärbung und schwarzer Hinterleibsoberseite. Die Augen sind blassrot bis braun. Länge 30–36 mm.

Lebensraum: Lebt überwiegend an Stillgewässern, vor allem dort, wo es ausgedehnte Schwimmblattbestände hat.

Vorkommen und Bestand: In der Region sind zehn Gewässer mit dieser Art bekannt. Die 2006 geschaffenen Höchbach-Weiher in Aarwangen wurden bereits im folgenden Jahr besiedelt, nachdem sich aquatische Vegetation entwickelt hatte.



M 26.7.1981 Roggwil, Schmittenweiher

EGS 81-38_24

Kleines Granatauge (*Erythromma viridulum*, Charpentier, 1840)

Aussehen: Männchen wie das Grosse Granatauge rote Augen, aber mit einer etwas anderen Zeichnung, einem X-förmigen schwarzen Muster am Abdomenende. Weibchen mit weitgehend gleicher Zeichnung und Färbung wie das Grosse Granatauge. Mit einer Länge von 26–31 mm etwas kleiner als dieses.

Lebensraum: Besiedelt in der Regel kleine bis mittelgrosse Stehgewässer.

Vorkommen und Bestand: Bis jetzt nur an fünf Gewässern festgestellt. Mit Ausnahme von Burgätschi- und Inkwilersee kann die Art nur sporadisch beobachtet werden.



W + M 22.7.1984 Aarwangen, NSG Hüttliweiher

EGS 84-19_10

Grosse Pechlibelle (*Ischnura elegans*, Vander Linden, 1820)

Aussehen: Männchen und Weibchen mit mehrheitlich schwarzer Oberseite des Hinterleibs, nur das achte Hinterleibssegment, der Kopf und der Brustteil mit blau gefärbten Abschnitten. Länge 31–34 mm.

Lebensraum: Besiedelt praktisch alle Gewässertypen.

Vorkommen und Bestand: Weit verbreitet. Auch an Gartenweiher anzutreffen und deshalb in ihrem Bestand ungefährdet.



26.5.2000 Oberbipp, NSG Erlimoos

EGS 00-35_03

Kleine Pechlibelle (*Ischnura pumilio*, Charpentier, 1825)

Aussehen: Unsere kleinste Libelle mit einer Länge von 25–30 mm. Beide Geschlechter sind sich recht ähnlich und gleichen in der Färbung der grösseren Schwesterart. Das blaue Schlusslicht liegt bei ihr aber im neunten und im Enddrittel des achten Segments.

Lebensraum: Anders als die vorangegangene, verwandte Art ein ausgesprochener Spezialist. Sie ist Erstbesiedler auch kleiner, neuer und vegetationsarmer Tümpel und weiterer frischer Gewässer. Sie erscheint innerhalb kürzester Zeit, wenn derartige Gewässer entstanden sind, verschwindet aber sehr schnell wieder.

Vorkommen und Bestand: Die meisten unserer Kiesgruben erfüllen die Lebensraumanprüche dieser Pionierart. Erscheint aber auch an anderen, neu geschaffenen Gewässern, so auch an Gartenweihern.



29.7.1997 Niederbipp, Grube Iff

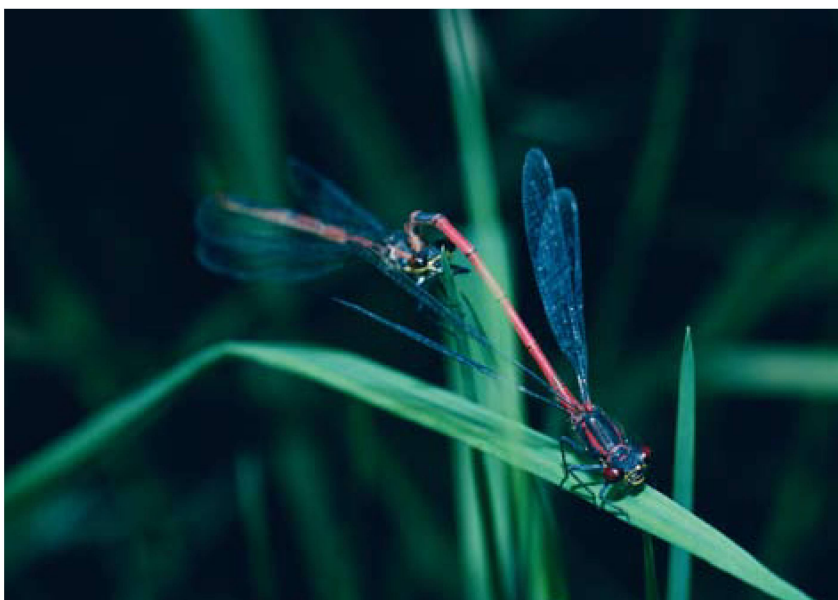
EGS 97-33_21

Frühe Adonislibelle (*Pyrrosoma nymphula*, Sulzer, 1776)

Aussehen: Männchen und Weibchen mit blutroter Körperoberseite. In der gleichen Farbe sind die obere Hälfte der Augen und ein Längsstreifen der Brust. Damit eine kaum zu verwechselnde Art. Länge 33–36 mm.

Lebensraum: Vegetationsreiche Kleingewässer und langsam strömende Fließgewässer.

Vorkommen und Bestand: Eine verbreitete und häufige Art, die oft mit der Hufeisen-Azurjungfer vergesellschaftet vorkommt. So eben auch im Siedlungsraum und seinen sogenannten «Biotopen».



M + W 27.7.1997 Aarwangen, Risenacher

EGS 97-32_22

1.2 Grosslibellen (Anisoptera)

Blaugrüne Mosaikjungfer
(*Aeshna cyanea*, Müller, 1764)

Aussehen: Männchen mit grünlich-gelben Flecken auf dem Hinterleib mit Ausnahme der drei letzten Segmente, die blaue Muster tragen. Die Weibchen sind den Männchen sehr ähnlich, haben aber durchgehend grünlichgelbe Flecken. Länge 70–80 mm.

Lebensraum: Sehr anpassungsfähig, besiedelt deshalb eine Vielzahl von Gewässertypen. Als einzige Art auch an stark beschatteten Waldweihern.

Vorkommen und Bestand: Die häufigste Grosslibelle an Gartenweiern und sonstigen kleineren stehenden Gewässern. Deshalb verbreitet und häufig zu beobachten.



M 9.8.1981 Schwarzhäusern, NSG Grube

EGS 81-44_00

Braune Mosaikjungfer
(*Aeshna grandis*, Linnaeus, 1758)

Aussehen: Männchen und Weibchen mit brauner Grundfärbung. Unterscheiden sich durch blaue bzw. gelbe Seitenflecken auf dem Hinterleib. Die braun getönten Flügel sind auch im Fluge gut erkennbar. Länge 69–76 mm.

Lebensraum: Meist an grösseren naturnahen Weihern und Teichen.

Vorkommen und Bestand: Schmittenweiher, Roggwil, Burgäschi- und Inkwilersee sowie die Gewässer im Naturschutzgebiet Murgelibrunnen bei Wangenried/Deitingen sind bekannte Fortpflanzungsgewässer. Umherfliegende Tiere wurden auch schon an einem Hochsommertag mitten in Langenthal beobachtet. Eine spärlich verbreitete, aber ungefährdete Art.



26.7.1981 Roggwil, Schmittenweiher

EGS 81-39_20

Torf-Mosaikjungfer
(*Aeshna juncea*, Linnaeus, 1758)

Aussehen: Männchen mit blauschwarz, Weibchen mit gelbgrün-schwarz geflecktem Hinterleib. Beide mit brauner Brust mit zwei gelben Seitenstreifen. Länge 70–80 mm.

Lebensraum: Vorwiegend in den Alpen an Stehgewässern zuhause. Im Mittelland sporadisch an Moor-gewässern.

Vorkommen und Bestand: 1981 Fund einer Larvenhaut am Schmit-tenweiher, Roggwil. Gelegentliche Beobachtungen umherfliegender Tiere beim Naturschutzgebiet Moos-see-Sängeli, Bleienbach/Thunstetten, wo die Art wahrscheinlich auch bo-denständig ist.



9.8.2008 Moosalp VS

HUK

Herbst-Mosaikjungfer
(*Aeshna mixta*, Latreille, 1805)

Aussehen: In der Färbung beider Ge-schlechter sehr ähnlich der Torf-Mosaikjungfer, aber deutlich kleiner mit einer Länge von 56–60 mm.

Lebensraum: Vegetationsreiche Wei-her und Seen mit Röhrichtgürtel.

Vorkommen und Bestand: Lebens-raumansprüche, die beispielsweise am Burgäschi- und Inkwilersee erfüllt sind. Weitere Beobachtungen liegen von weiteren fünf Orten vor. Dazu gehören zwei verwachsene Gruben-gewässer in Schwarzhäusern und Niederbipp.



31.8.1997 Niederbipp, Grube Iff

EGS 97-51_28

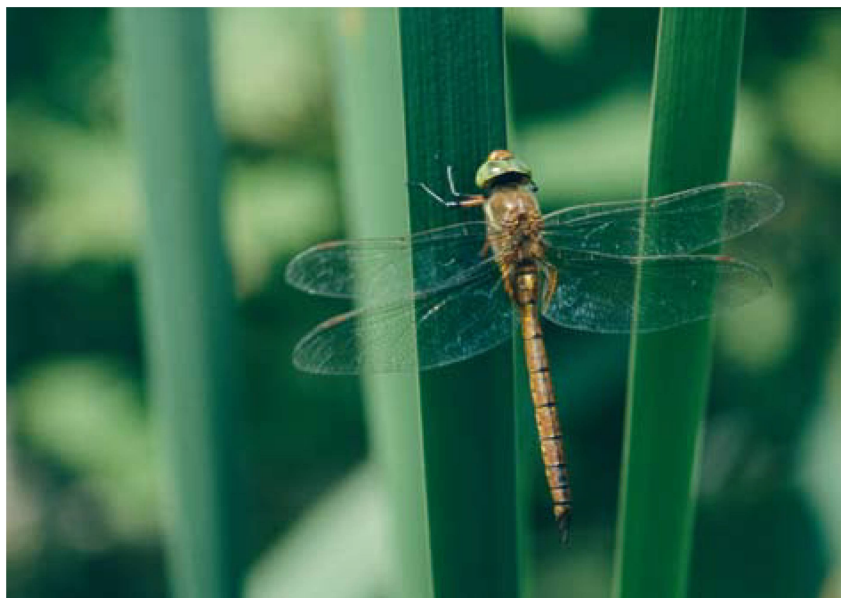
Keilfleck-Mosaikjungfer
(*Anaciaeschna isoceles*, Müller, 1767)

Aussehen: Männchen und Weibchen sind weitgehend gleich, braun gefärbt mit auffallend grünen Augen und transparenten Flügeln. Länge 62–68 mm.

Lebensraum: Besiedelt kleine Seen mit hohem Phosphorgehalt, Teiche und Weiher mit guten Röhrichtbeständen.

Vorkommen und Bestand: Eine grössere Population besiedelt den Ink-wilersee mindestens seit den 80er Jahren,⁴ eine kleinere seit neuerer Zeit auch den Burgäschisee.

Am 23. Mai und 10. Juni 2008 konnten erstmals mehrere Tiere am Sängeliweiher, Thunstetten, beobachtet werden. Diese Neubesiedlung passt in die bekannten Ausbreitungstendenzen im Mittelland. Vorläufig sind diese drei die einzigen Orte in der Region. Die Art ist damit selten, aber im Bestand nicht gefährdet.



10.6.2008 Thunstetten, NSG Sängeli

EGS 08-20_33

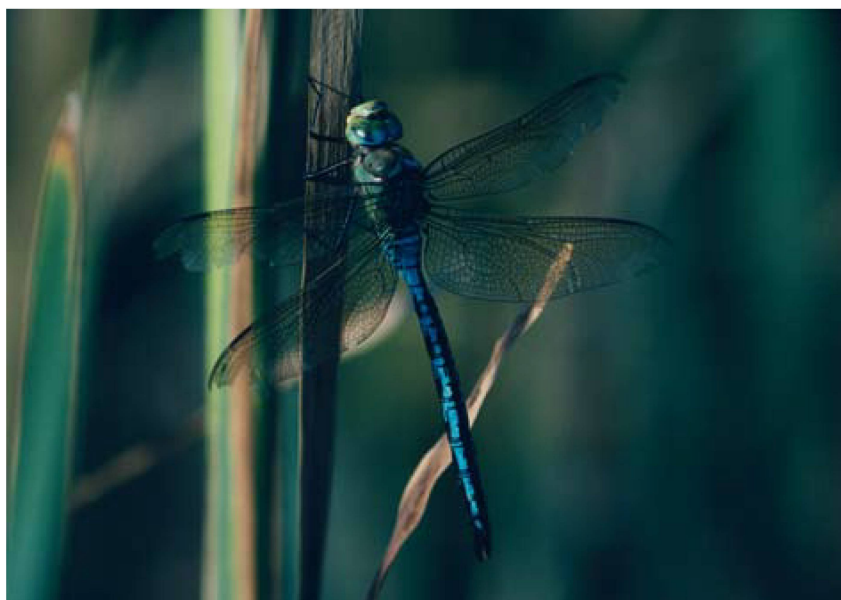
Grosse Königslibelle

(*Anax imperator*, Leach, 1815)

Aussehen: Männchen Hinterleib hellblau, beim Weibchen grün, mit einem durchgehenden schwarzen bzw. dunkelbraunen Rückenstreifen. Der Brustteil ist bei beiden grün. Länge 70–84 mm.

Lebensraum: Besiedelt ein breites Spektrum verschiedener stehender Gewässer, von Seen über Teiche bis zu Weihern.

Vorkommen und Bestand: Sie ist die häufigste Art dieser Libellenfamilie und kann überall an Gewässern, auch Garten Weihern, beobachtet werden. Der Bestand ist seit Jahren ziemlich konstant, und deshalb besteht keine Gefährdung.



M 12.6.1980 Langenthal, Hard

EGS 80-19_00

Kleine Königslibelle
(*Anax parthenope*, Selys, 1839)

Aussehen: Männchen und Weibchen sind praktisch gleich gefärbt. Brustteil und Hinterleib sind dunkelbräunlich. Zweites und teilweise drittes Hinterleibssegment sind auffallend hellblau. Länge 65–75 mm.

Lebensraum: Grössere mittel bis stark nährstoffreiche Stillgewässer mit Röhricht- und Schwimmblattzonen.

Vorkommen und Bestand: Besiedelt den Burgäschi- und Inkwilersee. Nicht jährliche Beobachtungen liegen vom Aarestau Bannwil, der Kiesgrube Marti, Walliswil b. N. und den Naturschutzgebieten Alte Kiesgrube Schwarzhäusern und Erlimoos bei Oberbipp vor.



28.6.1993 Moosseedorf BE

HUK

Kleine Mosaikjungfer
(*Brachytron pratense*, Müller, 1764)

Aussehen: Männchen mit blauem, Weibchen mit gelbgrünem Fleckenmuster auf schwarzem Hinterleib. Brust dunkelbraun mit hellen Längsbinden. Länge 55–65 mm.

Lebensraum: Stehende Gewässer mit ausgedehnten Röhrichtbeständen.

Vorkommen und Bestand: Ist nur am Burgäschi- und Inkwilersee bodenständig.⁴ Wurde ausserhalb dieser Gebiete noch nie beobachtet.



M 13.5.2008 Radelfingen b. Aarberg

HUK

Gemeine Keiljungfer (*Gomphus vulgatissimus*, Linnaeus, 1758)

Aussehen: Beide Geschlechter wirken mit recht kräftiger Gestalt.

Brustteil gelb mit breiten schwarzen Streifen, Hinterleib mit schwarzer Grundfärbung und dünnen gelben Mittelstreifen. Das Hinterleibsende ist für die Familie typischerweise verbreitert. Länge 45–50 mm.

Lebensraum: Bewohnt Flüsse, Kanäle und grössere Bäche sowie Flachwasserbereiche von Seen und Stauseen.

Vorkommen und Bestand: Heute wird dank Abwasserreinigung der gesamte regionale Aarelauf wieder praktisch lückenlos besiedelt. Juvenile Tiere wurden ausnahmsweise am Unterlauf der Önz gefunden. Die Libellen suchen die Gewässer nur zur Eiablage auf. Die Art wird als potentiell gefährdet eingestuft.²



24.6.2001 Graben, Önz

EGS 01-57_17

Grüne Keiljungfer (*Onychogomphus cecilia*, Geoffroy in Fourcroy, 1785)

Aussehen: Männchen und Weibchen haben einen grünen Kopf und Brustteil mit dünnen schwarzen Streifen. Der Hinterleib ist gelb-schwarz gezeichnet und am Ende deutlich verbreitert. Länge 50–55 mm.

Lebensraum: Entwickelt sich in grösseren Fliessgewässern.

Vorkommen und Bestand: Bei uns ausschliesslich an zwei Stellen der Aare. Konrad Eigenheer gelangen Exuvienfunde, die die Bodenständigkeit belegen. Libellen wurden erstmals im August und September 2000 beobachtet. Die Art scheint sich zu halten. Die Grüne Keiljungfer wird wegen ihrer Seltenheit und Spezialisierung in der Roten Liste² als stark gefährdet aufgeführt.



23.8.2000 Wynau, Aare

EGS 00-54_11

Gestreifte Quelljungfer (*Cordulegaster bidentata*, Selys, 1834)

Aussehen: Beide Geschlechter erscheinen als grosse, weitgehend schwarze Tiere mit schmalen gelben Binden. Länge 76–85 mm.

Lebensraum: Kleine, meist bewaldete Quellbäche und kleinste Rinnsale.

Vorkommen und Bestand: Der ungewöhnliche Lebensraum und die Entwicklungsdauer der Larve von bis zu fünf Jahren machen Nachweise dieser Art zur Glückssache. Libellen wurden 1984 und 1987 im Wald zwischen Langenthal und Roggwil und 1992 bei einer kleinen Nassstelle am Jura bei Niederbipp auf 910 m ü.M. gefunden. Sie wird als potentiell gefährdet in der Roten Liste² aufgeführt.



1.7.1984 Roggwil, Ziegelwald

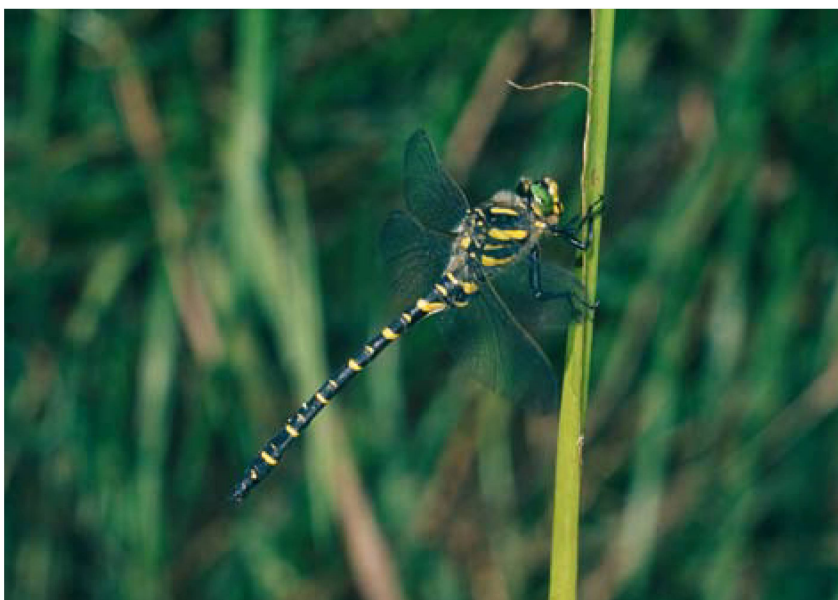
EGS 84-15_18

Zweiggestreifte Quelljungfer (*Cordulegaster boltonii*, Donovan, 1807)

Aussehen: Diese Art kann von der obigen nicht ohne Weiteres unterschieden werden. Die gelben Binden auf dem schwarzen Körper sind zahlreicher und wechseln zwischen schmalen und breiten. Länge 72–84 mm.

Lebensraum: Meist gut besonnte kleine Bäche und Gräben.

Vorkommen und Bestand: Die Territorien besetzenden Männchen kann man im Sommer an etlichen Gräben im Önz-, Langeten- und Rothtal beobachten. Die Bestände schwanken bei einer Entwicklungsdauer von drei bis vier Jahren jährlich je nach Reproduktionsrate.



25.7.1999 Bleienbach, Altache

EGS 99-49_20

Gemeine Smaragdlibelle
(*Cordulia aenea*, Linnaeus, 1758)

Aussehen: Beide Geschlechter haben eine ähnliche Färbung. Ihr Körper glänzt metallisch dunkelgrün bis kupferfarben. Die Augen leuchten smaragdgrün. Länge 50–55 mm.

Lebensraum: Bewohnt grössere, stehende Gewässer mit Röhricht und Unterwasserpflanzen.

Vorkommen und Bestand: Beide Kleinseen an der Grenze zum Kanton Solothurn, der Schmittenweiher, Roggwil, die stark verlandeten Grubengewässer in Niederbipp und im Naturschutzgebiet bei Schwarzhäusern sowie beim Moossee-Sängeli sind der Lebensraum dieser Art. Ungewöhnliche Bestandesschwankungen sind nicht erkennbar.



25.5.1985 Roggwil, Schmittenweiher

EGS 85-08_35

Zweifleck (*Epithea bimaculata*,
Charpentier, 1825)

Aussehen: Beide Geschlechter sehen sich ähnlich. Brauner Grundton mit breitem gezackten Mittelstreifen auf dem Hinterleib. Länge 55–65 mm.

Lebensraum: Grössere Seen.

Vorkommen und Bestand: Ein Libellenfund 1983 im Naturschutzgebiet Murgelbrunnen bei Wangenried/Deitingen, sowie zwei Exuvienfunde 1989 am Burgäschisee durch Thomas Schwaller. Die Art ist gesamtschweizerisch sehr selten, und diese Feststellungen sind eine absolute Ausnahme.



W 26.5.1993 Bonfol JU

HUK

Glänzende Smaragdlibelle
(*Somatochlora metallica*,
Vander Linden, 1825)

Aussehen: Männchen und Weibchen unterscheiden sich kaum. Brustteil und Hinterleib mit grünem Metallglanz. Die Art ist nicht leicht von der Gemeinen Smaragdlibelle zu unterscheiden. Länge 55–60 mm.

Lebensraum: Grössere Weiher und Teiche, die oft in Waldnähe liegen.

Vorkommen und Bestand: Die Art lebt in unserer Region an den gleichen Orten wie die Gemeine Smaragdlibelle.



5.7.1984 Roggwil, Schmitenweiher

EGS 84-16_15

Feuerlibelle (*Crocothemis erythraea*,
Brulle, 1832)

Aussehen: Männchen am gesamten Körper leuchtend rot. Weibchen mit gelbbraunem Körper.

Länge 38–45 mm.

Lebensraum: Warme Flachwasser an verschiedenartigen Stehgewässern mit relativ viel Unterwasservegetation.

Vorkommen und Bestand: Gehörte lange zu den seltenen Einwanderern aus dem Mittelmeergebiet. Wurde 1986 am Burgäschisee bodenständig beobachtet,⁴ und ab 1994 an weiteren Orten der Region mit deutlich steigender Tendenz festgestellt. Zum Beispiel am 16. Juni 2005 mit Dutzenden von Exuvien an einem Weiher in der Brunnenmatte, Roggwil.



M 24.6.2008 Aarwangen, Höchbach-Weiher

EGS 08-24_31

Plattbauch
(*Libellula depressa*, Linnaeus, 1758)

Aussehen: Männchen mit braunem Brustteil und sehr breitem, hellblauem Hinterleib. Weibchen in Körperform den Männchen ähnlich, doch der Hinterleib ist hellbraun. Hinterflügel bei beiden mit grossem, schwarzem Basalfleck.

Länge 39–49 mm.

Lebensraum: An frisch angelegten Gewässern, eine Pionierart.

Vorkommen und Bestand: Oft an Gartenweiern, in Kiesgruben und auch an geräumten Wassergräben. Als Erstbesiedler sehr mobil und kann verbreitet beobachtet werden. Als Warten bevorzugen die Männchen einzelstehende Äste oder Halme am Ufer.



W 8.6.1981 Niederörs, Eichwald-Grube

EGS 81-21_00

Spitzenfleck
(*Libellula fulva*, Müller, 1764)

Aussehen: Männchen mit brauner Brust. Hinterleib blau bereift und am Ende dunkel, Augen blau. Weibchen insgesamt von brauner Färbung. Flügelspitzen und Hinterflügelbasis geschwärzt. Länge 42–45 mm.

Lebensraum: Relativ grosse stehende Gewässer mit gut ausgebildeter Unterwasservegetation und einem Röhrchsaum.

Vorkommen und Bestand: Bekannte Vorkommen sind am Burgätschi- und vor allem mindestens seit den 1950er Jahren am Inkwilersee sowie beim Naturschutzgebiet Moossee-Sängeli mit seinen Gräben. Ausserhalb dieser Gebiete liegen nur wenige Beobachtungen vor. Die Art ist nicht gefährdet.²



22.6.1980 Bleienbach, NSG Moosseeli

EGS 80-23_00

Vierfleck (*Libellula quadrimaculata*, Linnaeus, 1758)

Aussehen: Beide Geschlechter sehen sich sehr ähnlich, von brauner Färbung. Nur bei dieser Art haben die Flügel zum dunkeln Flügelmal im Endbereich einen zusätzlichen schwarzen Fleck in der Mitte des Vorderrandes (Name). Länge 40–50 mm.

Lebensraum: Vegetationsreiche Weiher und Teiche.

Vorkommen und Bestand: Die geringe Spezialisierung macht sie zur verbreitet vorkommenden Art. An Gartenteichen verdrängt sie zum Beispiel den Plattbauch nach ein paar Jahren. Profitiert also davon, dass Gewässer mit Nährstoffen angereichert werden und verlanden.



22.7.1981 Roggwil, Schmittweiher

EGS 81-36_00

Südlicher Blaupfeil (*Orthetrum brunneum*, Fonscolombe, 1837)

Aussehen: Ganzer Körper der Männchen mit blauer Bereifung, was sie fast unverwechselbar macht. Weibchen gräulich gefärbt mit schmalen Mittelstreifen auf dem Hinterleib. Länge 41–46 mm.

Lebensraum: Weitgehend Pionierart in Kiesgruben und frisch gestalteten Gewässern. Auch an Wiesengraben nach Unterhaltsarbeiten.

Vorkommen und Bestand: Fast alle Beobachtungsorte sind von Kiesgruben und Wiesengraben in der Region. An solchen Orten ist sie regelmässig festzustellen. Vorläufig scheint die Art den Bestand halten zu können.



M 29.7.1997 Niederbipp, Grube Iff

EGS 97-43_25

Grosser Blaupfeil (*Orthetrum cancellatum*, Linnaeus, 1758)

Aussehen: Brust und Kopf der Männchen dunkelbraun, Hinterleib blau bereift. Weibchen mit gelbem Körper, Hinterleib mit seitlichen, schwarzen Längsstreifen. Länge 45–50 mm.

Lebensraum: An kleineren und grösseren stehenden Gewässern mit ausgedehnten vegetationsfreien Bereichen.

Vorkommen und Bestand: Burgätschi- und Inkwilersee dürften regional die grössten Populationen haben. An etwa sechs weiteren Orten ist die Art heimisch. Männchen können gelegentlich weit entfernt von Gewässern angetroffen werden.



M 8.6.1988 Schwarzhäusern, NSG Grube

EGS 88-33_31

Kleiner Blaupfeil (*Orthetrum coerulescens*, Fabricius, 1798)

Aussehen: Beim Männchen Brustteil und Kopf dunkelbraun, Hinterleib blau bereift. Weibchenkörper grünlich braun mit zentralem dunklem Mittelstreifen auf dem Hinterleib. Länge 40–45 mm.

Lebensraum: Bei uns fast ausschliesslich an Wiesengräben, ausnahmsweise an kleineren Weihern.

Vorkommen und Bestand: Die Art wurde 1997 an mehreren Wiesengräben in der Gemeinde Aarwangen entdeckt. Ihre Bodenständigkeit ist durch Exuvienfunde und Schlupf-beobachtungen belegt. Sie wird seit-her jährlich in unterschiedlicher Dichte beobachtet. Die Orte sind fast alle in der Gemeinde Aarwangen. Die Rote Liste² führt sie mit dem Status potentiell gefährdet. Beobachtungen von Einzeltieren gelangen am Mürge-librunnen und am Inkwilersee.



W 4.7.1999 Aarwangen, Banfeld

EGS 99-42_36

Schwarze Heidelibelle
(*Sympetrum danae*, Sulzer, 1776)

Aussehen: Ganzer Körper der reifen Männchen schwarz, Brustteil mit hellen Seitenstreifen. Weibchen gelbbraun mit schwarzen Seitenbinden an der Brust. Länge 29–35 mm.

Lebensraum: Besiedelt ein weites Spektrum von Gewässertypen. Sie müssen allerdings sonnenexponiert sein und Sumpfböden mit Kleinröhrichten haben.

Vorkommen und Bestand: Festgestellt am Burgäschisee, im Erlimoos, Oberbipp, und im Naturschutzgebiet Alte Kiesgrube, Schwarzhäusern. Meist Einzeltiere und nicht jährlich. Die Art ist deshalb selten und die Rote Liste² führt sie als potentiell gefährdet.



M 24.8.1997 Schwarzhäusern, NSG Grube

EGS 97-50_03

Frühe Heidelibelle (*Sympetrum fonscolombii*, Selys, 1840)

Aussehen: Diese und die folgenden drei Heidelibellenarten können für die Art diagnose dem Ungeübten Schwierigkeiten bereiten. Die Männchen haben alle einen roten Hinterleib, und die Weibchen sind meist von gelbbrauner Grundfärbung. Länge 38–40 mm.

Lebensraum: Meist an Kiesgrubengewässern anzutreffen.

Vorkommen und Bestand: Als weit umherziehend oder aus dem Süden einfliegend, können Einzeltiere da und dort beobachtet werden. Im Naturschutzgebiet Alte Kiesgrube, Schwarzhäusern, wurde 1995 und 2001 eine grosse Zahl von frisch geschlüpften Libellen beobachtet, deren Larven sich dort entwickelt hatten, ebenso am Inkwil- und Burgäschisee.



W 9.6.1993 Bannwil, NSG Vogelraupfi

EGS 93-19_34

Blutrote Heidelibelle (*Sympetrum sanguineum*, Müller, 1764)

Aussehen: Bei den Männchen sind der ganze Körper und die Augen rot. Die Weibchen sind gelbbraun bis rötlich. Länge 34–36 mm.

Lebensraum: Unterschiedliche stehende Gewässer oder sogar langsam fließende Wiesengraben.

Vorkommen und Bestand: Praktisch an allen Gewässern festzustellen. Bei uns die häufigste Art dieser Gattung.



M 11.9.1992 Oberbipp, NSG Erlimoos

EGS 92-44_32

Grosse Heidelibelle (*Sympetrum striolatum*, Charpentier, 1840)

Aussehen: Männchen mit brauner Brust und deutlichem gelben Seitenstreifen, sonst rot. Die Weibchen können nur in der Hand an der Gestalt der Legeröhre und der schwarzen Querbinde auf der Stirne sicher bestimmt werden. Länge 38–43 mm.

Lebensraum: Verschiedene Gewässertypen von pflanzenreichen Teichen bis neu entstandenen Kiesgrubenweihern.

Vorkommen und Bestand: Als recht wanderfreudige Art verbreitet anzutreffen. Der Nachweis der Bodenständigkeit wird durch Eiablagebeobachtungen möglich.



M 15.10.1989 Schwarzhäusern, NSG Grube

EGS 89-51_08

Gemeine Heidelibelle (*Sympetrum vulgatum*, Linnaeus, 1758)

Aussehen: Unterscheidet sich nur an der Ausdehnung der schwarzen Querbinde auf der Stirne von der Grossen Heidelibelle.

Länge 35–40 mm.

Lebensraum: Bevorzugt pflanzenreiche Weiher, aber auch ganz unterschiedliche stehende Gewässer.

Vorkommen und Bestand: Dürfte nicht so häufig und verbreitet sein wie die anderen Heidelibellenarten, obwohl der Name es vermuten liesse. Es sind in der Region sechs Beobachtungsorte bekannt.



M 20.9.1998 Niederbipp, Grube Iff

EGS 98-62_32

2. Gastarten

(*Autochthonie ungewiss*)

Östlicher Blaupfeil (*Orthetrum albistylum*, Selys, 1848)

Aussehen: Mehrheitlich blaubereift sind die Männchen dieser Grosslibellenart. Sie haben den arttypischen, weissen Hinterleibsanhänger.

Länge 47–56 mm.

Lebensraum: Weiher in Kies- oder Lehmgruben und andere offene Gewässer.

Vorkommen und Bestand: Am 6. Juli 2001 konnte ein Männchen dieser Art im Naturschutzgebiet Alte Kiesgrube, Schwarzhäusern, beobachtet werden. Ein weiteres Männchen am 26. Juli 2007 an einem Regenwassertümpel am Nordufer des Inkwilensees. Die einzigen Beobachtungen dieser wanderfreudigen Art, die im Oderaargau vorläufig als Gast bezeichnet werden kann.



M 6.7.2001 Schwarzhäusern, NSG Grube

EGS 01-63_38

Kleine Zangenlibelle (*Onychogomphus forcipatus*, Linnaeus, 1758)

Aussehen: Eine Grosslibelle, die gelb-schwarz gemustert ist und grünliche Augen hat. Ist auch an der grossen dunkelbraunen Zange am Hinterleibsende bestimmbar.

Länge 46–50 mm.

Lebensraum: Mittलगrosse Flüsse und Bäche mit rascher Strömung.

Vorkommen und Bestand: Am 19. August 2000 konnte ein Tier am Aareufer, unterhalb des Kraftwerkes Wynau, gesehen werden. Vorläufig einzige Beobachtung. Eine dauerhafte Besiedlung freifliessender Gewässerabschnitte in unserer Region kann nicht ausgeschlossen werden.

Nachtrag: René Hoess, Bern, konnte im Sommer 2008 einzelne Tiere dieser Art an vier Stellen der Aare bei Bannwil und Wynau beobachten. Die erwartete Besiedlung scheint im Gange zu sein.



M 21.8.1993 Rüdlingen SH

HUK

Potentielle Arten

Südliche Binsenjungfer (*Lestes barbarus*, Fabricius, 1798)

Aussehen: Eine zierliche Kleinlibellenart, bei der beide Geschlechter einen bräunlich bis grünlichen Metallschimmer des Körpers haben.

Länge 40–44 mm.

Ein sporadischer Einwanderer, der sich punktuell im Mittelland fortpflanzen konnte. Das kann durchaus auch in unserer Region möglich werden.



M 17.9.2004 Eriskirchen D

HUK

Westliche Keiljungfer
(*Gomphus pulchellus*, Selys, 1840)

Aussehen: Von gelber Grundfärbung mit schwarzen Streifen. Länge dieser Grosslibelle 45–48 mm.

Die Art ist in Ausbreitung begriffen. Die Lebensräume, die sie beansprucht, sind auch bei uns vorhanden. Mit dem Erscheinen dieser in der Schweiz immer noch seltenen Art kann gerechnet werden. Kam Ende der 1880er Jahre noch zahlreich am Burgäschisee vor.



M 7.6.1993 Moosseedorf BE

HUK

Südliche Heidelibelle (*Sympetrum meridionale*, Selys, 1841)

Aussehen: Mit dem für diese Gattung der Grosslibellen typischen Geschlechtsdimorphismus. Männchen mit weitgehend roter, Weibchen mit gelbbrauner Färbung. Länge 35–40 mm.

Eine seltene Wanderart und ein sporadischer Vermehrungsgast. Beobachtungen bei uns sind möglich.



M 27.8.2008 Chavornay VD

HUK